



Mein Früher Start ins Heimtierhobby in Gotha

verfasst von Hajo Herrmann

Als ich geboren wurde, war die Stadt Gotha 1183 Jahre alt; es bedeutet, dass sie in diesem Jahr (2025) ihr 1250-jähriges Jubiläum begeht. Was beinhaltet der Stadtname Gotha? Der ursprüngliche Stadtname „Gothaha“ bedeutet „gutes Wasser“. Und das erklärt die Geschichte in Bezug auf unser Hobby, die ich, beginnend mit diesem Artikel, in einer Reihe von Beiträgen erzählen möchte.

Gotha liegt geographisch gesehen im mitteldeutschen Thüringen, quasi im Herzen Mitteleuropas. Dort befindet sich, erzeugt durch die jüngste Eiszeit, ein Mittelgebirge, der Thüringer Wald. Vor ihm breitet sich das so genannte Thüringer Becken aus, eine Mulde zwischen den Bergen auf ca. 300 m NN, auf der sich später allerlei Sedimente ablagerten. Buchstäblich am Fuße des Thüringer Waldes gelegen, war und ist Gotha ein zentraler Punkt für die gesamte Umgebung.

In den frühen Jahren der Stadtexistenz war es den Menschen möglich, ihr Wasser aus Brunnen zu gewinnen. Angesichts der noch nicht sehr hohen Einwohnerzahl reichte das völlig aus. Doch im Mittelalter reifte angesichts wachsender Bevölkerung und auch nicht einfach löscher verheerender Brände in der Stadt die Erkenntnis, dass mehr Wasser herangeschafft werden muss. Da trat im Jahre 1369 mit dem Werkmeister Conradus ein genialer Architekt hilfreich ins Geschehen, angeheuert vom damaligen Landgraf Balthasar von Thüringen. Es wurde ein knapp 30 km langer Kanal, der Leinakanal, vom Oberlauf des Flusses Hörsel, genannt Leina, bis zur Stadt Gotha gebaut. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass man kundig genug war, um das Gefälle von 381 m NN an der Leina bei dem kleinen Dorf Schönau vor dem Walde bis zur Ankunftsstelle nahe dem Schloss Friedenstein in Gotha von 314 m NN so geschickt auszunutzen, dass in einer moderaten Fließgeschwindigkeit permanent klares frisches Wasser herbei geflossen kam. Man verwendete es sogar für Wassermühlen und baute, das Gefälle nutzend, zur tiefer gelegenen Altstadt hin zwei Springbrunnenanlagen, eine in der Orangerie vor dem Schloss Friedrichsthal, später eine weitere mit der so genannten Wasserkunst oberhalb des Gothaer Marktes. 1653 war mit dem Flößgraben ein die Wasserzufuhr verstärkender Kanal hinzugekommen, vor allem für Holztransport aus dem Thüringer Wald geeignet. Schließlich entstand ein ganzes Kanalsystem, das unterschiedliche Teile Gothas mit Wasser versorgte, das wiederum den verschiedensten Zwecken diente.

Aus dem selben Quellgestein wie der Fluss Hörsel bezieht auch die bei Tambach-Dietharz fließende Apfelstädt ihr Wasser. Weil die Versorgung durch das Leina-Kanalsystem nicht mehr ausreichte, baute man ab 1902 am Südrand der kleinen Stadt Tambach-Dietharz eine Tal Sperre und staute das Flüsschen Apfelstädt an. Fortan versorgt diese erste Thüringer Tal Sperre die Stadt Gotha und die Ortschaften in der Umgebung mit Wasser. Mit gutem Wasser: Gothaha!

Dieser Vorspann war erforderlich, um zu verstehen, warum ausgerechnet an dieser Stelle in der Mitte Europas die Wiege der Aquarienfischzucht, des weltweit ersten Aquarienvereins und vieler Folgeentwicklungen stand. Dieses gute Wasser, zunächst aus dem Leinakanal, später aus der Tambacher Talsperre ist so mineralarm, so neutral in seinem pH-Wert, so rein bezüglich jeglicher ansonsten üblicher Zusätze, dass seine Qualität dem Klarwasser und in vielen Faktoren mit ein paar kleinen aquaristischen Zutaten sogar dem Schwarzwasser tropischer Fließgewässer entspricht.

Und es gibt noch einen Grund, der wie ein guter Nährboden für das aquaristische Hobby diente: Der Naturforscher Johann Matthäus Bechstein (1757-1822) wurde im Gothaer Einzugsgebiet, im kleinen Städtchen Waltershausen, geboren und wuchs hier auf. Er hatte offenbar die gleichen „Naturspielplätze“ wie ich in meinen Kinderjahren, nämlich die Gewässer mit ihrer Fauna und Flora, gespeist vom weichen Wasser, das dem mineralarmen Gestein dieses Teils der Thüringer Bergwelt entsprungen war. Er war weltweit der erste Naturforscher, der in seinem Buch „Naturgeschichte der Stubenthiere“, in seiner ersten Auflage 1797 im Gothaer Verlag von Carl Wilhelm Ettinger erschienen, überhaupt die Pflege von Wassertieren in Glasschalen und Bottichen beschrieb, etwa die Haltung und Beobachtung von Bergmolchen, *Mesotriton alpestris*, die er so wie auch ich im Frühjahr während der Paarungszeit in den Gewässern des Gothaer Landes gefangen hatte.

Schließlich muss noch gesagt werden, dass Lehrer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle im Bildungsbürgertum spielten. In Thüringen waren naturwissenschaftliche Schulfächer besonders ausgeprägt, es gab die ersten Schulgärten und man unternahm Schülerexkursionen in den Thüringer Wald. In den späteren Teilen dieser Artikelserie wird zu lesen sein, weshalb auch das so wichtig war für die Gründung eines Aquarienvereins. Hier erwähne ich diesen pädagogischen Nährboden, weil auch meine Mutter, eine alte Studienrätin, eben davon geprägt war. Sie kannte nicht nur fast jede Pflanze und nannte mir deren Namen während unserer Spaziergänge, sie förderte es auch, dass ich mich für Tiere interessierte. Und so bekam ich zu meinem 3. Geburtstag ein Aquarium. Ich hatte mich darum zu kümmern, natürlich unter ihrer Anleitung: Meiner Mutter habe ich zu verdanken, dass ich später Biologie studieren, mich promovieren, Zoo-Abteilungsleiter, Museumsdirektor, Verlagsleiter und schließlich Eigentümer eines bedeutenden deutschen vivaristischen Verlages werden konnte. Und ich hatte die gleiche natürliche Umwelt wie meine berühmten Vorfahren, allen voran Johann Matthäus Bechstein.



Schon früh erkundete ich die Natur in meiner Umgebung



Die vielen Wanderungen durch den Thüringer Wald ließen mich die natürlichen Zusammenhänge von Gestein und Wasserqualität verstehen

Mein erstes Aquarium wäre heute längst dem Hagel der Kritik zu Opfer gefallen. Damals erschien es mir wie ein wundervolles Objekt inmitten unseres Wohnzimmers, auf einem mit Kachelmosaik belegten Pflanzentisch. Es war ein kleines Vollglasaquarium im alten Stil. Damit ist gemeint, dass seine viereckige Form mit abgerundeten Ecken komplett aus Glas bestand. Manche großen Vasen sehen heute noch so aus und werden als Designerstücke teuer verkauft. Im Jahr 1961, als ich das Aquarium bekam, kostete es nur wenige DDR-Mark. Gotha gehörte in den sozialistischen Ostteil Deutschlands. Hier wurden solche Glasbecken von der Thüringer Glasindustrie, die auch durch ihre Glasbläserkunst (Glasfiguren, Weihnachtskugeln usw.) berühmt ist, zuhauf als Batteriegläser hergestellt. Die Durchsicht entsprach manchmal nicht wirklich dem, was sich hinter dem Glas befand, denn Verzerrungen und Schlieren deformierten die Konturen. Doch wie die alten Fotos meines ersten Aquariums aus dem Jahr 1961 zeigen, konnte man die Fische, bei mir seinerzeit kleine Schleierschwänze, gut beobachten.



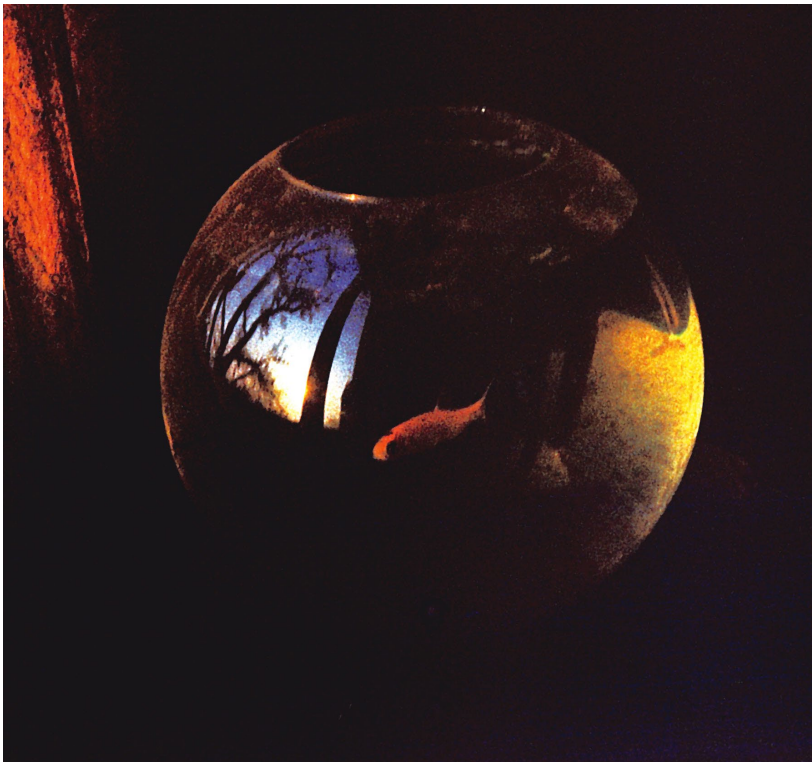
Mein erstes Aquarium mit Schleierschwänzen im Jahr 1961

Meine Mutter gab mir als Einrichtungsgegenstände eine große Kammmuschel, einen versteinerten Seeigel und einige Donnerkeile (so werden die versteinerten Kopffüßlerarme genannt, die man an der Ostseeküste finden kann). Das waren natürlich marine Objekte, die in einem Süßwasserbecken nichts zu suchen hatten, doch für mich waren sie wundervoll. Als Bepflanzung des kleinen Beckens diente eine Cabomba-Ranke. Damit ist noch eine amüsante Geschichte verbunden. Als ich viele Jahrzehnte später einmal für ein Editorial in meinem „Aquaristik-Fachmagazin“, dessen Redakteur ich 30 Jahre lang war, von meinen Anfängen berichtete und ein Foto dieses ersten Aquariums abbildete, meldete sich ein berühmter Kollege ganz aufgeregt bei mir: Dr. Helmut Mühlberg. Er war der „Pabst“ der Wasserpflanzenbotaniker in Deutschland und eifriger Leser meiner Zeitschrift. Diesmal hatte er das neue Heft nur aufgeschlagen, das Aquarienfoto gesehen, noch nichts gelesen und mich gleich angerufen mit der Frage: Wo steht dieses Becken? Das ist doch die verschollene Morphe einer Cabomba-Zuchtlinie, die Mitte der 60er-Jahre verloren gegangen ist. Endlich scheint sie wieder aufgetaucht zu sein! – Leider musste ich ihn enttäuschen, denn das Foto stammt eben aus einer Zeit, als es sie noch gab.

Die erzieherische Funktion eines tierischen Hobbys hatte ihre Wirkung getan. Ich versorgte mein Aquarium, reinigte es regelmäßig, es war für mich die wichtigste Beschäftigung. Von Verwandten erhielt ich ein Jahr später eine elektrische Eisenbahn. Als ich sie aufgebaut hatte und zu spielen begann, stütze ich mich zu hastig rückwärts ab – der kleine Pflanzentisch mit dem Aquarium fiel um und die Schleierschwänze zappelten zwischen den noch immer stromgeladenen Schienen. Das war für mich ein furchtbares Szenario. Ich spielte nie wieder mit der Eisenbahn und verschloss mich gegenüber all den technischen Spielsachen, die meine Kindergarten- und später Schulkameraden bevorzugten.

Nach diesem Unfall wollte ich mich nur auf Tiere konzentrieren. Zunächst kam ein zweites „Aquarium“ hinzu. Jemand aus meiner Familie schenkte mir eine Goldfischglocke mit einer Goldorfe, *Leuciscus idus*. Ohne tieferes Wissen hatte ich das Gefühl, dass diese Art der Pflege nicht gut sein konnte. Glücklicherweise wurde in unserer Waschküche im Keller gerade der Waschkessel ausgetauscht. In einer Zeit, in der es (in der DDR) noch keine Waschmaschinen gab, kochte meine Großmutter die Wäsche allwöchentlich in einem mit Kohle beheizten Waschkessel aus Emaille. Nach dem Einbau des neuen hatte der ausgediente Waschkessel etliche schwarze Stellen, an denen die obere Emailleschicht abgeblättert war. Er sollte entsorgt werden. Man wusste aber nicht, wohin damit. Da meldete ich mein Interesse an. Ich hab mit einem kleinen Pionierspaten (der Name rührt nicht von der DDR-Pionierorganisation für Schüler her, sondern von der Pionier-Einheit, in der mein Großvater im ersten Weltkrieg als Soldat dienen musste und dabei ein Bein verlor) ein Loch inmitten eines Staudenbeets unseres Gartens aus, in das der alte Waschkessel genau hinein passte. Ein

Freund brachte mir aus seinem Garten ein Stück Seerosenrhizom vorbei, ich topfte es ein, setzte die Seerose in den Kessel und füllte Wasser ein bis zum Rand. Nun durfte die Goldorfe umziehen. Die gläserne Fischglocke blieb fortan unbesetzt. Aber ich hatte meinen ersten Gartenteich, der schon bald durch einen größeren Folienteich ersetzt werden sollte.



Goldfischglocke mit Goldorfe



Mein erster Teich aus einem Waschkessel



Bald wurde der Teich vergrößert mit einer Folie



Schwarzweiß-Foto von mir bei der Teicharbeit

Meine Mutter bemerkte mit unterstützender Zustimmung mein unbändiges Interesse an Tieren. Ich durchstreifte die Umgebung unseres Gartens (der Leinakanal lag ca. 400 m entfernt, von ihm ergoss sich ein Bach, der „Schmale Rhein“ und floss direkt hinter unserem Gartenzaun entlang. Er speiste mancherlei Gräben in der Umgebung, so auch einen neben dem Kiesbett der nahen Bahnlinie Erfurt-Frankfurt/M. Eines Tages entdeckte ich dort im Wasser für mich absonderliche Wesen. Da ich nie Angst vor Tieren hatte, fing ich geschickt einige von ihnen. Wie sich herausstellte, waren es Teichmolche, *Lissotriton vulgaris*. Die meisten waren schlicht olivgrün gefärbt, ein Exemplar trug jedoch einen gezackten Rückenkamm, seine Schwanzfahne war blau und orangerot gefärbt. Alle Molche hatten orangefarbene Bäuche, das prächtige Tier hatte schwarze Punkte darauf. Es war ein Männchen. Die Molche befanden sich in ihrer Paarungszeit, so hatte es mir meine Mutter vorgelesen. Also setzten wir sie in das einzige verfügbare relativ große Glas, ein Gurken-Weckglas mit ca. 10 Liter Inhalt. Wir füllten es zur Hälfte mit Wasser.



Teichmolchweibchen an Land



Teichmolchmännchen im Paarungskleid im Wasser

Am nächsten Morgen war ich sehr früh aufgestanden, um nach den Tieren zu sehen. Es fehlten drei Molche! Ich war betrübt wegen der Flüchtigen. Um Trost zu suchen, lief ich zu meiner Mutter und fand sie, auf ihrer Bettkante sitzend und auf eine Stelle im Bett blickend. Dort saß einer der abtrünnigen Molche. Die beiden anderen fand ich unter Möbeln, sie waren voller Staub, doch ich konnte sie reinigen und ins Wasser zurücksetzen. Nun wusste ich: Molche können Glaswände senkrecht nach oben klettern. Als dann die ersten frisch metamorphierten Erdkröten in unserem Garten auftauchten, war ich nicht mehr zu bremsen. Ich erkundigte mich, wie man Frosch- und Schwanzlurche halten kann. Ein freundlicher Nachbar mit handwerklichem Geschick baute für mich ein Holzterrarium mit Gazedeckel. Eine Fotoschale diente als Wasserbehälter. Das war mein Start in die später meine akademische Laufbahn prägende Amphibienkunde.



Wie eine Geburtstagsüberraschung saß am Morgen meines 10. Geburtstages dieser Feuersalamander vor unserer Haustür



Oft habe ich Tiere aus der Natur aufgezogen und gepflegt, hier ein Hausasperling

Nun wusste meine Mutter, womit sie mich erfreuen konnte. Wenn sie mal in ein Café gehen wollte, wählte sie das von mir „Fischelcafé“ genannte in der Gothaer Judenstraße, denn dort standen acht wunderschön eingerichtete Aquarien mit prächtigen Fischen. Mir gefielen am besten die Mosaikfadenfische, *Trichogaster leerii*. Und weil ich quängelte und immer wieder danach fragte, kaufte mir meine Mutter schließlich kurz vor meinem Schuleintritt ein erstes Rahmenaquarium. Das war ein Fest für mich! Damals waren Eisenrahmen-Aquarien, in die Glasscheiben mit Aquarienkitt eingefügt wurden, das Beste, was es für Aquarianer gab. Mein Aquarium war 60 cm lang, heute erscheint es mir klein, damals war es das größte und schönste, was ich mir vorstellen konnte. Ich bestückte das Becken mit Kies und natürlichen Steinen (ich hatte gelernt!) und füllte es mit Wasser. Wenn das erledigt wäre, so verkündete mir meine Mutter, würde sie später mal mit mir in eine Zoohandlung gehen.

Aber ich hatte Glück, denn als überall in der Nachbarschaft meine Freude über das Eisenrahmenaquarium verkündender, quirliger kleiner Junge konnte ich eine wichtige Erfahrung machen: Es gab noch andere Aquarianer! Eine ältere Frau, die im Haus gegenüber wohnte, lud mich ein, mit ihr zu kommen. Am Türschild stand der Name Hans Kehl mit dem Zusatz: Heizungsbauer. Frau Kehl zeigte mir viele große und kleine, üppig mit Pflanzen bewachsene Aquarien in ihrem Wohnzimmer. Ihr Mann war offenbar nicht zu Hause. Sie nahm eine gläserne Fangglocke und fischte ein paar winzige, nur wenige Millimeter große Fischlein aus einem der Becken. Sie nannte sie Guppy und schenkte sie mir. Es waren frisch geborene Jungtiere der mit schwarzblauen Fächerschwänzen in einem der Aquarien schwimmenden Elternfische.

Stolz kam ich nach Hause und setzte die kleinen Guppys in mein Rahmenaquarium. Tatsächlich wuchsen sie heran. Eines Tages sprach mich Herr Kehl mit seiner sonoren Stimme an und

schenkte mir weitere Guppys mit anderen Farben, diesmal schon ältere, ausgefärbte. Wir unterhielten uns und er lobte mich, dass ich mich so sehr für Aquarienfische interessierte. Erst im Rahmen der Recherche für diese Artikelserie sah ich auf einem Gruppenfoto einiger führender Mitglieder des Gothaer Aquarienvereins vom Anfang des vorigen Jahrhunderts bei einem jungen Mann die Beschriftung „Hans Kehl“. Nun weiß ich, dass ich meine allerersten tropischen Aquarienfische von einem der Urmitglieder des ältesten Aquarienvereins der Welt bekommen hatte.

Endlich, nach langem Sehnen und warten, war es soweit. Meine Mutter und ich gingen in die damals einzige Gothaer Zoohandlung in der Gutenbergstraße, zu Zoo-Kästner. Es war das Jahr 1965. Der Zooladen befand sich noch in seinen alten Gefilden, denn später war er umgezogen. Eng war es, dunkel und feucht. Aber es war mein Wunderland! Anisgeruch vom Vogelsand, ein bisschen Moderduft schwebte in der Luft. Nach Tierkot roch es auch. Denn dort saß, an einer Kette fixiert, ein Rhesusaffe, *Macaca mulatta*, den der Zoohändler Wolfgang Kästner „Fips“ nannte. Wenn er „Lora“ rief, antwortete nicht seine Frau, die mit ihm im Laden war, sondern eine alte Blaustirnamazone, *Amazona aestiva*, die in ihrem Käfig auf dem Ladentisch saß. In einem hohen Eckkäfig lebten Weißpinseläffchen, *Callithrix jacchus*, mit ihren Jungen. Kästner war ein geschickter Tierpfleger, der sich für die gesamte Vielfalt der Tierwelt interessierte. Viele Einzeltiere waren betagt und stammten aus der Vorkriegszeit. In die DDR kamen solche Tiere so gut wie nie mehr herein.

Mich fesselten natürlich besonders die Aquarien und deren Bewohner: Am skurrilsten waren die weißen Axolotl, *Ambystoma mexicanum*, die sich – nach Größen geordnet – in mehreren Becken der untersten Etage befanden. Darüber waren Fische, die es nicht all zu warm brauchten, zum Beispiel Makropoden, *Macropodus opercularis*. In den oberen Reihen sah ich Skalare, *Pterophyllum scalare*, Guppys, *Poecilia reticulata*, Schwerträger, *Xiphophorus helleri*, verschiedene Buntbarsche und natürlich auch meine geliebten Mosaikfadenfische, *Trichogaster leeri*. Heute weiß ich, dass diese Anordnung angesichts der Ofenheizung im alten Laden sehr sinnvoll gewesen war. Ich war im Paradies! Als meine Mutter einfach so wieder gehen wollte, da ich ja Herrn Kehls Guppys hatte als Aquarienbewohner, begann ich zu weinen, ich wollte irgend etwas von dieser Zauberwelt mit nach Hause nehmen. Sie willigte ein, und wir kauften ein paar *Platys*, *Xiphophorus maculatus*. So begann meine echte Aquaristik mit Warmwasserfischen und Rahmenaquarium.

Bis ich 18 Jahre alt war, also bis zum Beginn meines Auszugs aus dem Haus unserer Familie, hatte ich viele Aquarien und Terrarien angeschafft und eingerichtet. In unserem Parkteich inmitten des wunderschön angelegten Schlossparks, der Goethe für seinen Ilmpark in Weimar als Vorbild diente, gab es eine stattliche Wasserflohpopulation. Ich fing *Daphnia pulex* in großen Mengen und brachte sie Herrn Kästner in seine Zoohandlung. Er war überaus freundlich und tat so, als ob der Wert dieses Lebendfutters sehr hoch wäre. So erwarb ich quasi im Naturalientausch neue Becken, Heizer, Membranpumpen, Aquarienlampen und natürlich viele Fische. Die Terrarientiere fing ich selbst und begann damit, unterschiedliche Behälter in Terrarien umzubauen. Wir in der DDR aufgewachsenen Hobbyisten waren überaus gewitzt und handwerklich geschickt, natürlich aus der Not geboren. Dazu später mehr in dieser Artikelserie.

Best.-Nr. 80/0800 · VLV Freiberg Ag 307/67 (6/7/9) 10450 35000x50x3 1167 A 56044

Einnahme-Quittung

Block-Nr. **15862** Blatt-Nr. **10**

Herr/Frau Herrmann den 10.10. 1963

Firma _____ hat entrichtet

Einnahmeart	Zeitr.	Jahr	Betrag
<u>3 v. Mause</u>			<u>3.00</u> MDN
			MDN
			MDN
			MDN
			MDN
Markbetrag in Worten <u>Drei</u>			<u>3.00</u> MDN

Heimattiergarten
der Stadt Gotha

Stempel und Unterschrift der annehmenden Stelle

Unterschrift des Einzahlers Herrmann

Stark umrandete Felder nur für EDV

Meine Anschaffungen fürs Hobby finanzierte ich mit Wasserflohfang oder dem Verkauf von Nachzuchten, hier waren es weiße Mäuse als Lebendfutter für den Tierpark

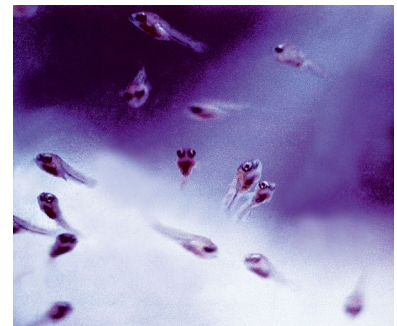
Als ich acht Jahre alt war, gelang mir meine erste Nachzucht mit zwei naturfarbenen gestreiften Weibchen und einem weißen Männchen des Zebra- buntbarsches, *Amatilapia nigrofasciata*. Immer mehr kamen rasch hinzu, ich wollte mehr wissen und lernen, suchte nach Kontakten mit anderen Aquarianern. Da sagte mir meine Mutter, dass Charly Fuchs, der Schwager meiner verstorbenen Tante Frieda, der Schwester meiner Großmutter, in der Gothaer Randsiedlung wohne, die um das Gothaer Aquarium gebaut worden war. Gothaer Aquarium? Was war das? Meine Mutter sagte, dass es heute ein verwahrloster Platz sei, aber warum es so heißt, könne mir Charly Fuchs bestimmt sagen.



Weibchen des Zebra- buntbarsches in meinem Rahmenaquarium, unten ist der Aquarienkitt zu sehen



Mein weißes Zucht- männchen des Zebra- buntbarsches



Meine ersten Jungfische

Natürlich suchte ich ihn gleich am nächsten Tag auf. Was er mir sagte und zeigte, wird in einem der nächsten Teile der Artikelserie zu lesen sein. Soviel vorab: Er war einer der wichtigsten Männer des Gothaer Aquariensvereins und überlebte fast ein ganzes Jahrhundert, stets bemüht, die aquaristischen Traditionen zu wahren und weiterzugeben. Und wir waren verwandt! Ich hatte ganz persönlichen Zugang zur gediegenen großen Erwachsenenwelt der Aquaristik. Und kurz nach ihm traf ich mit Kurt Koch einen weiteren bedeutenden Vereinsgründer, der noch immer eine große Zuchtanlage betrieb. Auch dazu später mehr.

Mit 13 Jahren begann ich, mich mehr für andere, größere Tiere zu interessieren. Ich war fast täglich im Gothaer Heimattiergarten. Ich hatte gelesen, dass er nach dem 2. Weltkrieg von Aquariensvereinsmitgliedern auf dem früheren Danio-Gelände, einem weiteren Freilandaquarium, errichtet wurde. Dort gab es viele Teiche und ein altes, noch reich bestücktes Aquarienhaus. Ich half ungefragt, machte mich geradezu unabhkömmlich, bis ein ganz guter Draht zum Tierparkleiter Georg Rainer entstand.

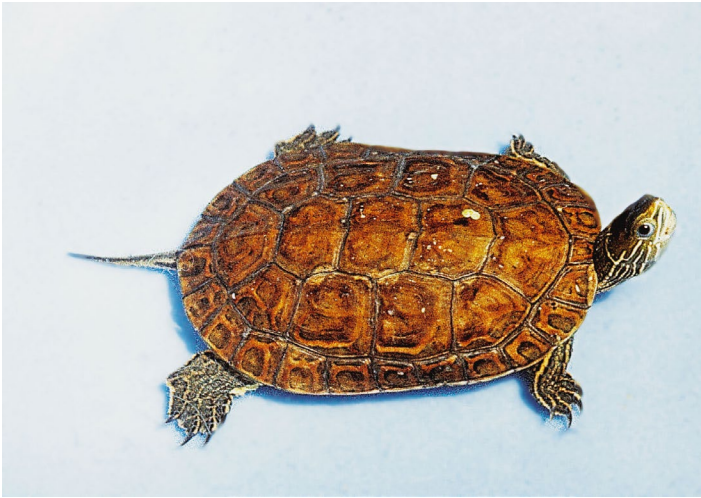
Er nahm mich zu Kulturbundtagungen der Terrarianer mit (in der DDR waren die Hobbyfachrichtungen und Künstler alle im Kulturbund organisiert), ich kam in die Szene hinein, knüpfte Bekanntschaften mit Züchtern und konnte immer mehr unterschiedliche Tiere pflegen, darunter diverse Schlangen und Krokodile, Tejus und andere Echsen, sogar Zackelschafe (eine ungarische Rasse), einen Dingo und einen kleinen Puma durfte ich zeitweilig für den Tierpark pflegen. Dabei hatte ich bereits einen kleinen Zoo zu Hause mit Goldhamster, *Mesocricetus auratus*, Vierzehenschildkröten, *Testudo horsfieldi*, Kaspischer Wasserschildkröte, *Mauremys caspica*, Pityusen-Eidechse, *Podacris pityusensis*, Nymphensittich, *Nymphicus hollandicus*, Schönsittich, *Neophema pulchella*, sowie vielen selbst gefangenen einheimischen Tieren. Ich gründete gemeinsam mit anderen interessierten Jugendlichen den Tierpark-Jugendklub. Er war nichts anderes als eine lockere Gruppe von einer Hand voll enthusiastischer Tierliebhaber, die sich fast täglich nach der Schule im Tierpark trafen.



Goldhamster waren immer in unserem Haus



Viele Tiere habe ich sehr individuell und persönlich betreut wie diesen Goldhamster



In einem Aquaterrarium flegte ich diese Kaspische Wasserschildkröte



Vierzehenschildkröten lebten in einem Freilandterrarium, es war ein eingrabener Holzbottich



Meine erste im Zoohandel gekaufte Echse war diese Pityusen-Eidechse



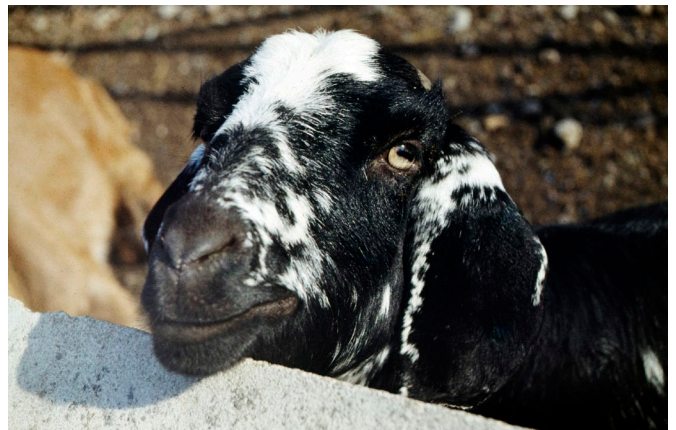
Mein erster Stubenvogel war der Nymphensittich „Pfeffi“



Der zweite Papagei war ein Schönsittich



Auch ein Dingo lebte zeitweilig in unserem Haus



Aus dem Gothaer Heimattierpark war ein junges Zackschaf bei uns zu Gast

Das Gelände des Gothaer Heimattiergartens spielte in der Geschichte der Aquaristik eine entscheidende Rolle. Ich werde sie sukzessive im Detail vorstellen. Und natürlich gab es für mich viele weitere Orte, an denen ich mich als Schüler biologisch betätigte, so im berühmten Museum der Natur mit seinen bemerkenswerten wissenschaftlichen Sammlungen, in den Bibliotheken, allen voran die Forschungsbibliothek im Schloss Friedenstein, und bei den Fischbörsen des Aquarienvereins im Kulturbundgebäude. In der elften und zwölften Klasse meiner Schule förderte mich mein Biologielehrer Dr. Wolfgang Klug, ich durfte eine Jahresarbeit über die Siebleber Teiche bei Gotha verfassen und wurde von ihm zu vielen Exkursionen in die Gothaer Umgebung mitgenommen.

Ich hatte ein Ritual entwickelt: Nach der Schule nahm ich nicht den kürzesten Weg nach Hause, sondern lief durch die Altstadt auf den Schlossberg und von da durch den wunderschönen Park vorbei an den Parkteichen nach Hause. Ich beobachtete die Tiere im Park, darunter kannte ich die Höckerschwäne, *Cygnus olor*, nahezu persönlich. Pünktlich zu meinem 18. Geburtstag erschien im Maiheft der „Gotha-Information“ mein erster Artikel, und

zwar über den Waldkauz, *Strix aluco*, im Gothaer Heimattierpark. Ich liebte das alles, was mir Gotha zu bieten hatte, doch mit 18 musste (Armeedienst) und wollte (Universitätsstudium) ich weg. Der Grundstein für mein Leben als Biologe und Autor wurde in meiner Geburtsstadt Gotha gelegt. Die Geschichte von der Gründung des ersten Aquariensvereins der Welt bis in die heutige Zeit sollen in den nächsten Teilen der Artikelreihe Revue passieren. Ich habe noch viel zu berichten.



Zoobesuche, hier vor der Schildkrötenanlage des Thüringer Zooparks Erfurt, zeigten mir, wie man die Pflege der Tiere richtig macht



Im kleinen Parkteich lebte eine Schwanenfamilie, die ich täglich besuchte



Als ich täglich nach der Schule durch den Gothaer Schlosspark ging, durfte man noch Kahn fahren auf dem großen Parkteich